

Impuls

Juli 2017

Katholisches Klinikum Bochum®



- Start für den neuen OP-Trakt im St. Josef-Hospital
- Jan Halbuer wird Leiter des IT-Bereichs
- Diabetes-Zentrum nach Blankenstein ausgeweitet



Frischer Schwung
Apotheke unter neuer Leitung
und mit neuer Ausstattung

Dank an alle unsere Mitarbeiter

Liebe Leserinnen und Leser,

immer wieder hat sich das Gesicht unseres Unternehmens in den vergangenen Jahren stark verändert. Dorthin zu kommen, wo wir heute stehen, war kein leichter Weg. Der Erfolg aber gibt uns recht. Im vergangenen Jahr haben sich unsere Leistungszahlen erfreulich entwickelt. Gute schwarze Zahlen zu schreiben, ist aber auch mit solchen Leistungszahlen ein hoher Anspruch. Dennoch haben wir es 2016 geschafft. Inzwischen beschäftigen wir mehr als 4200 Mitarbeiter und sind damit einer der größten Arbeitgeber im mittleren Ruhrgebiet.

Natürlich wachsen die Bäume nicht in den Himmel, so dass Kostendisziplin weiterhin wichtig ist, um notwendige Investitionen schultern zu können. Mit dem neuen OP-Trakt steht dabei ein ganz besonderes Projekt an, genauer gesagt das größte, welches das Katholische Klinikum jemals in Angriff genommen hat. Der Bauantrag steht kurz vor der Fertigstellung, der Ball rollt also. Im IMPULS informieren wir über erste Details.

Handlungsbedarf ganz anderer Art besteht in der Datentechnik und -sicherheit. Attacken von außen sind längst keine exotische Ausnahme mehr, sondern für viele Unternehmen bittere Realität. Vor wenigen Wochen gab es international mit der

Schadsoftware „WannaCry“ einen neuen traurigen Höhepunkt. Hier gilt es, sich zu wappnen und bestmöglich zu schützen, wohlwissend, dass absolute Sicherheit nicht möglich ist. Mehr denn je ist gerade im Krankenhaus ein vorsichtiger, wachsamer Umgang insbesondere mit Emails erforderlich.

Dabei trifft es sich gut, dass wir zum zweiten Halbjahr die Bereichsleitung in der Informationstechnologie neu besetzen konnten. Jan Halbuer hat am 1. Juli seine Tätigkeit im Katholischen Klinikum angetreten. Auch ihn stellen wir in diesem Heft vor und sind froh, dass diese wichtige Position so schnell und schlagkräftig besetzt werden konnte.

Für Ihre weiterhin engagierte Arbeit in unserem Klinikum möchten wir uns herzlich bedanken. Die Sommerferien stehen vor der Tür, und viele von uns werden Urlaub nehmen können. Dass man sich darauf freut, versteht sich von selbst. Sie alle haben es sich verdient. Viel Spaß beim Lesen des neuen IMPULS.

Aufsichtsrat und Geschäftsführung des Katholischen Klinikums Bochum



Dr. Ing. E.h. Wilhelm Beermann (Vorsitzender des Aufsichtsrates), PD Dr. Christoph Hanefeld (Sprecher der Geschäftsführung) und Dipl. Ök. Franz-Rainer Kellerhoff (Kaufmännischer Geschäftsführer) (v.l.)

Darauf dürfen Sie sich freuen ...

Startschuss für den neuen OP-Trakt	Seite 4
KKB will Energieverschwendung einen Riegel vorschieben	Seite 5
Apotheke erhält hochmoderne Kommissionierungsanlage	Seite 6
Für das OP-Bestock gibt's kein Schnellwaschprogramm	Seite 7
Demenz-Patienten noch besser versorgt	Seite 8
Neue Leiterin in der Apotheke	Seite 9
Sicherheitsdienst hält Nachtdiensten den Rücken frei	Seite 10-11
Stiftungsprofessur für Phlebologie in Gerthe	Seite 12
Jan Halbuer übernimmt Leitung des IT-Bereichs	Seite 13
Diabetologie eröffnet Standort in Blankenstein	Seite 14
Neue Mitarbeitervertretung gewählt	Seite 15
Meine kleine Geschichte: Mitarbeiter engagieren sich in Afrika	Seite 16-17
KKB überzeugt externe Qualitätsprüfer	Seite 18
KKBettgeflüster	Seite 19-23
Unsere Jubilare	Seite 24



6



12



13



17

Startschuss für den neuen OP-Trakt

„Wir legen mit diesem großen Projekt die Basis für weiteres Wachstum“



Die große Außenterrasse im JosefCarée wird überbaut, so dass dort die neue Mitarbeiter-Cafeteria entstehen kann.

Das größte Einzelprojekt in der Geschichte des Katholischen Klinikums Bochum nimmt Formen an. Der Bauantrag wird im Herbst gestellt. Mit dem Baubeginn ist im Jahre 2018 und mit der Fertigstellung 2020 zu rechnen.

Investiert werden rund 30 Millionen Euro. Die schon jetzt lange Liste der Gebäude auf dem Gelände des St. Josef-Hospitals wird um das „Haus S“ erweitert. „Wir legen damit die Basis für weiteres Wachstum. Diese Chance wollen wir mit vereinten Kräften nutzen“, betont der Medizinische Geschäftsführer des KKB, Priv.Do. Dr. Christoph Hanefeld.

Der neue OP-Trakt wird zwischen Haus D und Haus F entstehen. Reichlich Grünfläche bleibt auf jeden Fall erhalten. Es musste intensiv gerechnet und geplant werden, auch deshalb, weil das Gebäude nun deutlich größer ausfällt als anfangs vorgesehen.

Das Herzstück wird der neue, hochmodern ausgestattete Zentral-OP mit insgesamt 8 OP-Sälen auf der Ebene der heutigen Personal-Cafeteria. Über dem Geschoss mit dem Zentral-OP sind vier weitere Etagen geplant, um Platz für neue und hochmoderne, bettenführende Bereiche zu erschaffen. Auch unter dem OP-Geschoss wird eine weitere Etage mit rd. 2.500 qm Grundfläche gebaut. Wer diese Etage bezieht, wird zurzeit intensiv geprüft.

Nach Fertigstellung von Haus S können das Venenzentrum und die Rheumaorthopädie ins St. Josef-Hospital ziehen. Parallel arbeitet die Geschäftsführung mit Hochdruck an einer Weiterentwicklung des Hauses in Gerthe. Das Venenzentrum wird nach derzeitigem Stand der Planung die heute bereits vorhandenen OP-Räume im Haus C nutzen, so dass neben dem Zentral-OP im Haus S ein eigener OP-Bereich für das Venenzentrum und andere ambulante Eingriffe entstehen wird. Auch dieser Bereich wird an die spezifischen Anforderungen angepasst und technisch auf den neuesten Stand gebracht.

Neue Cafeteria entsteht auf der Terrasse

Auch in zahlreichen anderen Bereichen werden bauliche Verbesserungen geplant oder befinden sich bereits in der Umsetzung. Für die Physiotherapie wird die Einrichtung von Gruppentrainingsräumen in der alten Bäderabteilung (gegenüber der Akut-Aufnahmestation) geprüft. Auch für den Standort der neuen Mitarbeiter-Cafeteria wurden mehrere Optionen ins Auge gefasst. Entstehen wird sie nun auf der Ebene des heutigen Bistros im JosefCarée: Dazu wird die großräumige, bisher aber nur selten genutzte Terrasse überbaut. Zusätzlich wird die Möglichkeit geschaffen, dort auch Seminare oder ähnliche Veranstaltungen anzubieten. Der Blick ins Grüne über die Klinikstraße in den Stadtpark soll für die Mitarbeiter in ihrer neuen Kantine attraktiv werden. Das Bistro „Kanne“ bleibt bestehen.

Nach dem geplanten Umzug der Rheumaorthopädie mit ihren 30 Betten ins Josef-Hospital werden die Stationen im St. Elisabeth-Hospital umfassend modernisiert. Auch dafür wird kräftig investiert. Mit Millionenaufwand, wie zuvor schon in Blankenstein und Wattenscheid. Davon profitieren alle im St. Elisabeth-Hospital verbleibenden Fachrichtungen: Gynäkologie/Geburts-hilfe (zusammen mit der Neonatologie), Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und Innere Medizin. Jede von ihnen wird dann auf einer zusammenhängenden Station untergebracht sein. (fr-)

750 Tonnen weniger CO₂-Verbrauch

KKB will Energieverschwendung einen Riegel vorschieben

Rund 15 Millionen Kilowattstunden (kWh) Strom im Jahr verbraucht das Katholische Klinikum. Das entspricht dem Verbrauch von knapp 4.000 privaten Haushalten. Ein bestimmter Anteil davon (z.B. die Technik der Patienten-Überwachung oder die Radiologie-Bildgebung) ist unvermeidlich. Der verbleibende Teil lässt sich jedoch mit wenig Aufwand deutlich reduzieren.

Mit einer hauseigenen Kampagne möchte das KKB das Umweltbewusstsein stärken und im Rahmen der Ökoprotit-Kampagne „ganz nebenbei“ auch Kosten einsparen. Umwelt-Fachbereichsleiter Oliver Bosselmann erklärt den Hintergrund: „Umweltschutz ist für viele Mitarbeiter kein Fremdwort mehr. Beim Energieverbrauch können wir mit Sicherheit jedoch noch einiges herausholen. Dass sich etliche Kollegen noch nicht beteiligen, führen wir auf Unbedachtheit zurück. Jeder Mitarbeiter kann jedoch mit einfachen Mitteln dazu beitragen, dass in der Summe große Erfolge erzielt werden.“

Ausschalten lohnt sich

Im Mittelpunkt steht der Energieverbrauch in Büros und Funktionsbereichen, die nicht rund um die Uhr arbeiten. Nach Dienstschluss sollte neben den Selbstverständlichkeiten des Abschließens der Tür und des Herunterregels der Heizung auch das Abschalten von Rechnern, Monitoren, Druckern und Lautsprechern sowie ggf. von Fax- und Kopiergeräten zum Standardablauf gehören. Und Ausschalten bedeutet ganz „Aus“ und nicht nur in Stand-By-Betrieb, denn auch dieser verbraucht noch Strom. Fachleute haben errechnet, dass sich das Licht-Ausschalten schon lohnt, wenn man das Büro für mehr als 15 Minuten verlässt.

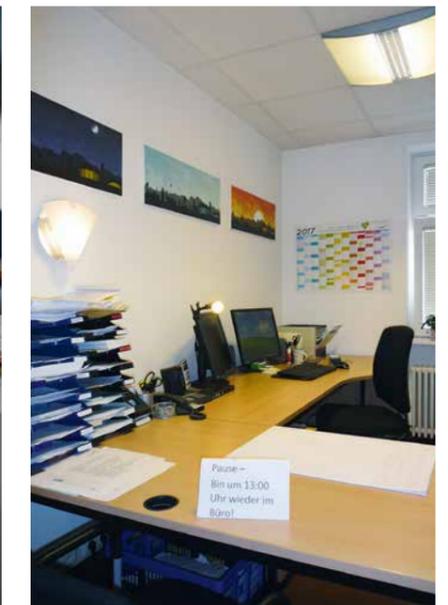
Geschäftsführer Franz-Rainer Kellerhoff setzt dabei ausdrücklich auf Freiwilligkeit: „Von einer Zwangsabschaltung wie andernorts halten wir nicht viel. Viele unserer Mitarbeiter ziehen von sich aus schon gut mit. So sind wir z.B. beim Verbrauch von Wärme, Wasser und

Ein ständig eingeschalteter PC: ökologisch und ökonomisch unverantwortlich



Papier schon ganz gut aufgestellt. Bei dieser Kampagne geht's uns um Umweltschutz und Ressourcen-Schonung, aber auch um die Vermeidung unnötiger Kosten. All dies stärkt mit Blick auf unsere Modernisierungsprojekte am Ende das gesamte Klinikum.“ (vp)

Keine Seltenheit auf Klinikfluren: Man geht in die Pause oder Besprechung und die Beleuchtung bleibt an.



Die Haustechnik...

... hat das Sparpotential für Rechner-Arbeitsplätze exemplarisch durchgerechnet: Ein einziger Klinik-Standard-PC, der mit Drucker und Monitor nach Feierabend und am Wochenende eingeschaltet bleibt, verursacht einen Mehrverbrauch von durchschnittlich 1.200 kWh Strom im Jahr. Diese Differenz sorgt für einen zusätzlichen CO₂-Ausstoß von 500 Kilo und Mehrkosten von 160 Euro. Hochgerechnet auf etwa 1.500 durchlaufende Klinik-PCs in allen KKB-Betriebsstätten ergibt sich hier ein beachtliches Einsparpotential (Zahlen gerundet): 1.800.000 kWh Strom, 750 Tonnen CO₂ und 240.000 Euro Energiekosten jährlich.

Apotheke erhält hochmoderne Kommissionierungsanlage

Produkte werden nun vollautomatisch ein- und ausgelagert

Rund 32.000 Packungen mit Apothekenprodukten können in den Regalen der neuen Kommissionierungsanlage per Roboterarm ein- und ausgelagert werden.



„Das wird die Abläufe entscheidend verändern“

Hochmodern geht es seit Mai in der Apotheke zu: Eine Kommissionierungsanlage sorgt nun vollautomatisch dafür, dass ein Großteil der ca. 2300 Apothekenprodukte sortiert, gelagert und schnellstmöglich in jeweils gewünschter Anzahl zusammengestellt werden. „Das wird die Abläufe in der Apotheke entscheidend verändern“, prophezeite Apotheken-Leiterin Dr. Irmgard PlöbI bereits vor dem Start des neuen Systems und ergänzt: „Das bisherige Verfahren war für ein Klinikum in unserer Größenordnung nicht mehr zeitgemäß.“

Statt Regalen, Schubläden und Rollschränken bestimmt nun die zwölf Meter lange, 1,75 Meter breite und 3,60 Meter hohe Kommissionierungsstraße das Bild in der Apotheke. Im Inneren des Automaten können in Regalböden aus Glas rund 32.000 Packungen mit Arzneimitteln gelagert werden, die per Roboterarm ein- und ausgelagert werden. „Man muss im Prinzip nur alles, was ankommt, dort hineinschütten“, erklärt Dr. PlöbI. Am Barcode der Verpackungen erkennt ein Scanner an der Eingangskontrolle der Maschine, worum es sich handelt, sortiert und optimiert anschließend selbstständig.

„Wir können hier 75 Prozent unseres Bedarfs platzsparend einlagern“, erklärt Apothekerin Dr. PlöbI. „Was nicht geht: Betäubungsmittel, Kühlware, runde, zu große oder zu schwere Verpackungen.“ Neben der automatischen Einlagerung packt die Anlage auch automatisch die Arzneimittelkisten mit den Bestellungen für die einzelnen Stationen, so dass im besten Fall nur mehr eine kleine Anzahl von Artikeln von einem Mitarbeiter per Hand hinzukommissioniert werden muss.

Investition von 220.000 Euro

Durch die Einführung der neuen Anlage, in die das Klinikum 220.000 Euro investiert hat, ändern sich nicht nur die Abläufe innerhalb der Apotheke, sondern langfristig auch die Abläufe im Bereich der Arzneimittel-Bestellung. „Auch hier wird es einen höheren Automatisierungsgrad geben“, betont Dr. PlöbI. „Langfristig wird für die Stationen ein Online-Bestellportal eingeführt.“ Auch für die Mitarbeiter der Apotheke selbst ändert sich einiges: Vor der Einführung des neuen Systems noch für die Kommissionierung eingesetzt, können sie nun anderen Stellen verantwortungsvollere Tätigkeiten übernehmen – zum Beispiel im neuen Zytostatiklabor. (awe)

Für das OP-Besteck gibt's kein Schnellwaschprogramm

Ein Durchgang in der Zentralsterilisation dauert vier Stunden

Am späten Nachmittag herrscht Stau: Auf dem Gang der Zentralsterilisation knubbeln sich die Wagen mit unreinen Medizinprodukten und OP-Besteck, die nicht nur aus dem Josef-Hospital, sondern auch aus dem „Eli“ eintreffen. Dann herrscht Hochbetrieb in der Zentralen Sterilgut-Versorgungs- Abteilung (ZSVA).

Die althergebrachte Bezeichnung „Steri“ hören Leitung und Mitarbeiter gar nicht mehr gerne. Mindestens vier Stunden dauert es, bis die Instrumente den kompletten Prozess der Sterilisation durchlaufen haben – trotz fünf neuer Reinigungs- und Desinfektionsautomaten, die aber immer nur eine begrenzte Menge aufnehmen können. „Da gibt es keine Abkürzung und kein Schnellwaschprogramm“, sagt der Leiter Hans Pommer. Obwohl im Schichtbetrieb gearbeitet wird, staut es sich täglich – denn das verschmutzte Material kommt nie gleichmäßig dort an.

Höchste Keimdichte im ganzen Krankenhaus

Die Zahlen sprechen für sich: 170 Sets sind an diesem Tag im System, wie die Erfassungssoftware auflistet. Viele haben die Wertigkeit „dringend“. Gerade befinden sich 25 Sets im unreinen Bereich, 13 im Reinigungsautomaten, 74 im Packbereich und neun in der Endstufe des Prozesses: im Sterilisator. Bis dahin ist es ein langer Weg. Zehn bis 20 Wagen pro Tag holen die Mitarbeiter der ZSVA täglich selbst im OP-Bereich des Josef-Hospitals ab, ziehen die bis zu 280 Kilo schweren Wagen mit einem Elektro-Mover über die Gänge, bevor der Inhalt im unreinen Bereich landet. Dazu kommen noch die Lieferungen aus Gerthe und aus dem St.-Elisabeth-Hospital. Pommer: „Der unreine Bereich mit allen kontaminierten Medizinprodukten sind die 23 Quadratmeter mit der vermutlich höchsten Keimdichte im ganzen Krankenhaus.“ Dort erfolgt die Vorreinigung: Mit kaltem Wasser, Kunststoffbürsten, Dampfstrahlern und Ultraschall werden grobe Verschmutzungen entfernt, bevor die OP-Sets in der ersten „Waschmaschine“, dem Reinigungs- und Desinfektionsautomaten verschwinden. „Das dauert 70 Minuten pro Durchgang“, erklärt Pommer. „Anschließend muss das Ganze 30 Minuten abkühlen.“

Im Anschluss wird auf der sogenannten reinen Seite kontrolliert: Haben sich die Arme der Maschine gedreht? Wurden vorgeschriebene Zeit und Temperatur erreicht? Immer wieder



Fünf neue, moderne Reinigungs- und Desinfektionsautomaten hat die Zentrale Sterilgut-Versorgungs- Abteilung (ZSVA) bekommen. ZSVA-Leiter Hans-Pommer belädt sie mit Medizinprodukten, die gereinigt werden müssen.

kommt auf dem Weg vom OP durch die ZSVA der Scanner zum Einsatz: Jeder der 13 Arbeitsschritte im Kreislauf der Medizinprodukte-Aufbereitung wird so dokumentiert. Stück für Stück der gereinigten Materialien wird anschließend sortiert, auf Vollständigkeit und Funktionsfähigkeit überprüft, wenn erforderlich mit Öl gepflegt und für den nächsten Schritt in Container oder in spezielles Vliesmaterial verpackt. Alles wird mit Prozess-Etiketten versehen, auf denen genau Mindesthaltbarkeit, Barcode und Datum der Aufbereitung verzeichnet sind. „Das ist eine vielschichtige und verantwortungsvolle Tätigkeit“, betont Pommer.

Erst im letzten Schritt kommen die Container sowie die einzeln verpackten Instrumente zur Sterilisation in den Autoklaven: 134 Grad heißer Dampf sorgt dort dafür, dass die verbliebenen Mikroorganismen zuverlässig abgetötet werden. Ein Prozess, der abermals 70 Minuten in Anspruch nimmt. „Auch hier wird abschließend kontrolliert, ob der gesamte Vorgang ordnungsgemäß durchgeführt wurde“, erklärt Hans Pommer. Stimmt alles, sind die verplombten Container fertig für den Versand in die diversen Abteilungen – und der ewige Kreislauf beginnt von neuem. (awe)

Demenz-Patienten noch besser versorgt

AG-Gründung und Fachfortbildungen für alle interessierten Mitarbeiter



Gedächtnistests (hier mit Oberarzt Prof. Siegfried Muhlack und Arzthelferin Christiane Stamm) gehören zu den wichtigen Dienstleistungen in der Neurologie-Ambulanz.

von Angehörigen und Mitarbeitern sowie eine Geriatrie-Schwester auf jeder Station. Diese achtet u.a. darauf, dass Demenz-Patienten von Zimmerwechseln verschont bleiben. Bett-Fixierung sollte das letzte Mittel sein. Und: Auf allen Ebenen sollte interdisziplinär geplant werden – nicht nur bei den Heilberufen, auch mit der Technik, den Servicekräften, den Ehrenamtlichen, der Verwaltung und der Geschäftsführung.

Die stellvertretende Vorsitzende des Ethik-Komitees, Dr. Monika Ernst, sieht eine Initialzündung: „Angesichts unserer neurologischen und geriatrischen Kompetenz fangen wir nicht bei Null an. Aber wir können noch besser werden. Auf diese Vorschläge wollen wir aufbauen.“ Geschäftsführer PD Dr. Christoph Hanefeld sichert Unterstützung zu: „Die Versorgung von Demenzkranken nehmen wir ernst. Die neue Demenz-AG wird dazu sicher ein gutes Konzept erarbeiten. Dazu gehören auch die Einrichtung einer Demenz-Station und Fortbildungen in unserem BIGEST.“ (vp)

Geriatrischer und Demenz-Experte Prof. Hans-Georg Nehen



Demenz betrifft viele ältere Menschen und stellt Angehörige, Pflegekräfte und Ärzte vor Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund organisierte das Ethik-Komitee einen Nachmittag zum Thema „Demenz stört?“ für alle Klinik-Mitarbeiter.

Die anerkannten Demenz-Spezialisten, Prof. Siegfried Muhlack (Neurologie) und der Essener Geriater Prof. Hans-Georg Nehen beleuchteten das Thema: Aus medizinischer Sicht erklärte Prof. Muhlack die Alzheimer-Pathologie sowie die Notwendigkeit eingehender Diagnostik zur Abgrenzung anderer dementieller Erkrankungen und zur Nutzung von Behandlungschancen in Frühstadien. Ein Ausblick auf neue Therapieansätze rundete das Spektrum ab. Der Schwerpunkt von Prof. Nehen lag auf dem Umgang mit demenzkranken Menschen im Allgemeinen und mit demenzkranken Patienten im Besonderen. Seine Kernthesen stellen wir in diesem Beitrag vor.

„Ärzte und Pflegekräfte sollten schnell und umfassend die Situation und Risiken des Patienten erfassen!“, rät der Experte. Oft lösen Ereignisse in der Familie Konflikte aus („Ist die vermisste Brieftasche wirklich gestohlen oder nur verlegt?“). Bei Älteren kommen oft alte Ängste hoch, z.B. Kriegs- und Fluchterlebnisse. Irrungen und Wirrungen häufen sich – auch unschöne Verwechslungen von Schrank und Toilette. Der demenzkranke Patient kommuniziert emotional („Ich will nach Hause!“), der Betreuer zwar rational, für den Patienten aber unverständlich („Noch einmal: Wir sind Zuhause!“ – besser wäre jedoch: „Du hast Recht, Zuhause ist es am schönsten.“).

Zimmerwechsel vermeiden

Mit bewährten Mitteln lassen sich Brücken bauen und Risiken mindern, empfiehlt Prof. Nehen: Neue Medikamente sollten nur bei absoluter Notwendigkeit verordnet werden. Vertraute Orientierungshilfen, wie Ring oder Brille, geben den Patienten Sicherheit. Gold wert sind Schulungen

Neue Leiterin in der Apotheke

Dr. Irmgard PlöbI plant „Apotheke 2.0“

Stabübergabe in der KKB-Apotheke: In einer stimmungsvollen Feierstunde verabschiedete das Klinikum Dr. Edwin Großarth nach zwölfjähriger Tätigkeit altersbedingt in den Ruhestand und stellte Dr. Irmgard PlöbI als seine Nachfolgerin vor. Ein nicht alltäglicher Amtswechsel...

Geschäftsführer PD Dr. Christoph Hanefeld wählte würdigende Worte: „Unsere Apotheke ist stets mitgewachsen und war dabei strategisch bestens aufgestellt. Herr Großarth, Sie waren genau zur richtigen Zeit bei uns. Wir danken für Ihren großen Einsatz und schließen das Team darin ausdrücklich ein.“ Als symbolischen Dank übergab Geschäftsführer Franz-Rainer Kellerhoff ein RUB-Sportshirt und mit persönlichen Initialen verzierte Golfbälle. Dr. Großarth parierte gewohnt in markanter Weise: „Ich danke

allen für das Vertrauen und die Gestaltungsmöglichkeiten. Frau PlöbI, bitte übernehmen Sie!“

„Das Team und ich hatten einen guten Start“

Die Nachfolgerin freut sich auf die Aufgabe: „Das Team und ich hatten einen guten Start. Nach kurzer Einarbeitung entwickeln wir die Apotheke weiter. Es läuft bereits die große Kommissionierungsanlage für das automatische Herausuchen einer Vielzahl verfügbarer Medikamente. Als nächstes planen wir die Verstärkung der Beratung der Klinikmitarbeiter sowie die Online-Bestellung von Medikamenten, Büromaterial und Verbrauchsmaterialien.“ (vp)



Die Geschäftsführer PD Dr. Christoph Hanefeld und Franz Rainer Kellerhoff verabschiedeten Dr. Edwin Großarth und führten Dr. Irmgard PlöbI als Apothekenleiterin ein.

Dr. Irmgard PlöbI...

... studierte in Würzburg Pharmazie. Dem schloss sich in München die Promotion in der Gastroenterologie an. Zur Fachapothekerin für klinische Pharmazie ließ sie sich in Rüsselsheim ausbilden. Im Anschluss war sie acht Jahre in der Franziskus-Stiftung tätig. Ein dort gegründetes Versorgungszentrum in Bochum baute sie mit auf, bevor sie es auch leitete. Da die 41-Jährige zwischenzeitlich auch die Qualifikation für Onkologische Pharmazie erwarb, führte ihre nächste Station in die Herstellung von Zytostatika und Schmerzpumpen, bevor sie am 1. April die Leitung der KKB-Apotheke übernahm. Zusätzlich leitet sie seit 1. Juli 2016 den zentralen Einkauf.

Dr. Edwin Großarth...

... hatte bereits große Klinikapotheken geleitet, als er 2005 zum Chef der KKB-Apotheke ernannt wurde. Zu seinen wichtigsten Verdiensten zählen der Aufbau des Steril-Labors zur Herstellung von Zytostatika sowie die Planung der Kommissionierungsanlage zur automatischen, schnellen und sicheren Bereitstellung von bestellten Medikamenten. Im Ruhestand widmet sich der stets als kompetent und hilfsbereit geschätzte Pharmazeut vor allem der Familie, dem Golfsport, der Radtouristik und der Krimiliteratur.

Nicht einzuschüchtern, aber immer gewaltfrei...

Sicherheitsdienst hält Nachtdiensten den Rücken frei

Wer ihnen im Alltag begegnet, empfindet sie als stets höflich und aufmerksam. Jene hingegen, die ihre guten Manieren vorübergehend vergessen, gehen einer wiederholten Begegnung tunlichst aus dem Weg. Die Rede ist von den Männern, die seit einiger Zeit den nächtlichen Sicherheitsdienst im St. Elisabeth- und St. Josef-Hospital bestreiten. Mitarbeiter und Patienten haben sich nicht nur schnell an sie gewöhnt. Sie haben sich auch längst bezahlt gemacht – in mehrfacher Hinsicht.

Seit Dezember 2015 versehen sie im St. Elisabeth-Hospital und seit Anfang 2017 im St. Josef-Hospital ihren Dienst. Der Wunsch, in die Sicherheit und damit auch das Wohlbefinden der Mitarbeiter und Patienten zu investieren, wurde schon länger geäußert. Den Ausschlag gaben letztendlich steigende Zahlen von Vorfällen mit aggressiven Patienten in der „Eli-Ambulanz“. Schließlich stimmte die Geschäftsführung einem Vertrag mit dem zertifizierten Bochumer Sicherheitsunternehmen VSU Wachdienst Rhein-Ruhr GmbH zu. Seitdem greift ein professionelles Konzept, versichert Koordinator Oliver Bosselmann: „Natürlich machen die Wachleute, die man an der blauen Dienstkleidung und am Firmenausweis erkennt, auch Kontrollgänge. Aber sie machen noch mehr: Jede Nacht zwischen 19.30 und 5.30 Uhr prüfen und verschließen sie in allen Gebäuden Nebeneingänge, Bürotrakte und unbelebte Bereiche wie Küche, Ambulanzen oder die RuhrSportReha. Und sie lassen sich regelmäßig auf den Stationen sehen. Ihre Stützpunkte sind die Pforten, über die sie auch erreichbar sind. Für Notrufe haben die Sicherheitskräfte klinikeigene DECT-Telefone: –8884 ist die Rufnummer im Eli, –6199 im Josef.“

Oberstes Prinzip ist die Deeskalation

Schon mehrfach haben Nachtschwester den Sicherheitsdienst in Anspruch genommen und im Umgang mit aggressiven Patienten oder „ungebetenen Gästen“ prompt Hilfe bekommen. Potenziell gefährliche Situationen sollen bestmöglich direkt im Keim erstickt werden. Das Handlungsmuster ist eindeutig: Die umfassend geschulten und unbewaffneten VSU-Mitarbeiter tun alles, um eine aggressive Szenerie zu entschärfen, ohne dabei Gewalt anzuwenden. „Schwierige Besucher“ beruhigen und geleiten sie hinaus, sofern diese nicht behandelt werden müssen. Wenn's unvermeidlich ist, wird die Polizei hinzugerufen.



Gemeinsame Planung der Aufgaben: insatzleiter Michael Page, Sicherheitsberater Hartmut Scheiwe (beide VSU), Sicherheitsfachkraft Badre Batale und KKB-Fachbereichsleiter Oliver Bosselmann.

Für Verwaltungsdirektor Bernd Milde hat sich der Sicherheitsdienst gut bewährt: „Durch das beherrzte Einschreiten konnten schon mehrere unangenehme Konfrontationen und Schäden vermieden werden. Unsere Mitarbeiter müssen aber auch selbst weiterhin wachsam sein. Wertsachen sollten niemals offen liegen. Wichtige Türen dürfen niemals verkeilt oder zugestellt sein. Die Sicherheitskraft kann nicht an zwei Stellen gleichzeitig sein. Im Zweifelsfall sollte man nicht lange zögern und einen Hilferuf absetzen – nachts so wie tagsüber auch. Die Sicherheit von Patienten und Klinikbeschäftigten hat immer oberste Priorität.“ Die Zahl dieser Alarmierungen geht erfreulicherweise jedoch zurück, die der Polizei-Einsätze auch. In bestimmten Milieus spricht sich offenbar immer weiter herum, dass in den beiden größten KKB-Kliniken geschultes Personal die Augen offen hält, das sich partout nicht einschüchtern lässt.

„Die bleiben so lange dabei, bis alles geregelt ist“

Der pflegerische und ärztliche Dienst möchte auf diese Unterstützung nicht mehr verzichten. Kinderklinik-Ambulanz-Leiterin Jesamin Pape: „Wenn die Nachtschwester allein Dienst macht, können vor allem alkoholisierte Jugendliche, und manchmal auch deren Eltern, reichlich Schwierigkeiten machen. Die Sicherheitsleute sind bislang mit all diesen Situationen gut fertig geworden. Wir sind da wirklich sehr dankbar, unbeteiligte Patienten genauso.“ Und aus der Eli-Inter-Ambulanz heißt es: „Wir sind ein reines Frauenteam. Seitdem der Wachschutz da ist, fühlen wir uns alle deutlich sicherer. Diese Leute können super schlichten und bleiben in Stresssituationen einfach so lange dabei, bis alles geregelt ist.“ Im Gegenzug machen die VSU-Mitarbeiter übrigens auch durchaus gern Dienst in unseren Kliniken. Die echte Dankbarkeit der Klinikmitarbeiter macht immer wieder Eindruck. Am häufigsten drückt diese sich übrigens im geteilten Inhalt von Thermoskannen sowie manchem selbst gebackenen und besonders großzügig abgeschnittenen Kuchenstück aus... (vp)



Badre Batale ist einer der Sicherheitskräfte, die nachts im St. Josef- und St. Elisabeth-Hospital Dienst tun.



Das „Gremium Sicherheit im KKB“ mit Christina Dörmer (Kaufmännische Leitung Marienhospital Wattenscheid u. St. Maria Hilf-Krankenhaus), Regina Glathe (QM), Oliver Bosselmann (Technik), Sabine Kesting (PDL), Ralf Dietz (MAV), Bernd Milde (Verwaltungsdirektor) und Dr. Astrid Marek (Psychosomatik, HNO-Klinik).

Arbeitsgruppe Sicherheit im KKB

Der nächtliche Sicherheitsdienst geht (neben anderen) auf eine Initiative der in 2014 gegründeten Arbeitsgruppe „Sicherheit im Krankenhaus“, seit 2015 „Sicherheit im KKB“ zurück. Diese befasst sich monatlich in interdisziplinärer Runde (QM, Pflege, Ärztlicher Dienst, Technik, Verwaltungsdirektion und MAV) mit allen Fragen zur Sicherheit von Mitarbeitern, Patienten, Besuchern und Gebäuden in allen KKB-Betriebsstätten.

Erreichbar, auch für Ideen und Vorschläge, ist das „Gremium Sicherheit im KKB“ per Email unter sicherheitimkbb@klinikum-bochum.de. Ansprechpartner sind Regina Glathe (Tel. –8898) und Oliver Bosselmann (–2998). Mehr Informationen dazu stehen im Intranet unter Abteilungen / Sicherheit im KKB.

Funke für die Forschung gezündet

Stiftungsprofessur für Phlebologie in Gerthe entwickelt sich dynamisch

„Ich habe hier ein hochmotiviertes, versiertes Team angetroffen. Unsere Projekte können wir zügig vorantreiben.“ Prof. Stefanie Reich-Schupke hat ihre Ziele für die neue Stiftungsprofessur für Phlebologie im Venenzentrum hoch gesteckt.

Im Mittelpunkt steht die Ausweitung der Forschung, die in der deutschen Phlebologie bisher zu kurz kam, obwohl Venenerkrankungen ein Massenphänomen sind. Insofern stoßen Prof. Reich-Schupke und das Venenzentrum in eine große Lücke. Entsprechend war die Resonanz in der Fachwelt. Durch die Ausweitung der Forschung ist es nun möglich, das erfolgreiche Venenzentrum konsequent weiter zu entwickeln. Bochum gehört nicht nur in der Patientenversorgung, sondern auch wissenschaftlich bereits jetzt zu den größten Phlebologie-Zentren in Deutschland.

Drei Fachschwestern („study nurses“) sorgen in Gerthe für die praktische Durchführung der Studien. Neben Elke Esser, die schon mehr als 15 Jahre an Bord ist, kamen im April bzw. Mai noch Ute Dieckheuer und Sylwia Berker hinzu. Als organisatorischer Rahmen wurde ein Phlebologisches Studienzentrum gegründet. „Die ersten Projekte“, betont Prof. Reich-Schupke, „sind schon angelaufen.“

Erste Projekte:

- Entwicklung neuer Kompressionsstrümpfe besonders für Patienten mit arteriellen Durchblutungsstörungen oder mit Übergewicht
- Zusammenhang von Venen- mit orthopädischen Krankheiten (Hier wird untersucht, wie Fußbewegungsstörungen die Entstehung und Symptomatik einer chronisch venösen Insuffizienz beeinflussen.)
- Entwicklung eines Sensors zur telemedizinischen Beurteilung chronischer Wunden im Rahmen eines Projektes des Bundesforschungsministeriums

Im November findet das um einen Workshop-Tag erweiterte Bochumer Gefäßsymposium unter dem Arbeitstitel „PhleboCompact“ statt. Bereits im März gelang es, auf Einladung der Bauerfeind AG ein hochkarätiges, internationales Forum von Wissenschaftlern zum Thema Zukunft der Kompressionstherapie zusammenzubringen. Bauerfeind ist die Stifterin der Bochumer Professur. „Bei diesem Forum“, so Prof. Reich-Schupke, „war fast alles vertreten, was Rang und Namen in der Kompressionstherapie hat.“ Schon jetzt suchen viele niedergelassene Phlebologen für wissenschaftliche Konzepte den Kontakt mit Bochum. Eine „Initialzündung“ für die Forschung auszulösen, war das erklärte Ziel der Stiftungsprofessorin. Dieser Plan ist auf dem besten Weg aufzugehen. (fr-)



Prof. Stefanie Reich-Schupke und Study-nurse Elke Esser bei einer Standarduntersuchung in der Venenheilkunde: eine akrale Blutdruckmessung (appg).

Gratulierten Prof. Stefanie Reich-Schupke als erste: Prof. Albrecht Buße (Dekan der Med. Fakultät der RUB), Prof. Eggert Stockfleth (Direktor der Hautklinik), Prof. Markus Stücker (geschäftsführender Direktor der Hautklinik) und Dr. Hans-Jürgen Thomä (Bereichsleiter Phlebologie der Stifter-Firma Bauerfeind AG).



„Technik hat mich immer schon gereizt“

Jan Halbuer (38) übernimmt die Leitung des Bereichs Informationstechnologie

Was der Zivildienst nicht alles bewirken kann: Im Marienhospital Gelsenkirchen wurde Jan Halbuer in dieser Zeit eingesetzt, und die Arbeit im Krankenhaus gefiel ihm damals so gut, dass er ihr über mehrere berufliche Stationen bis heute treu blieb. Zum 1. Juli dieses Jahres ist der 38-Jährige als neuer Leiter des Bereichs Informationstechnologie (IT) zum Katholischen Klinikum gewechselt.

„Mit Lego spiele ich noch heute gern“

„Eigentlich wollte ich Pilot werden“, erinnert er sich an seine allerersten Pläne. Ein Grund dafür mag gewesen sein, dass Technik immer schon ein Hobby war, zum Beispiel durch Interesse am Motorsport, an Autos, Flugzeugen und Computern. In der aktiven Freizeit darf es aber auch eine Nummer kleiner sein: „Mit Lego spiele ich noch heute gern.“

Die Datentechnik im Krankenhaus gilt inzwischen als kritische Infrastruktur. Die dort lauenden Gefahren seien vielfach unterschätzt worden, sagt der gebürtige Essener und verweist auf den Angriff mit der Schadsoftware „Wanna-Cry“ vor wenigen Wochen. Ohne schwarz zu malen, fügt er hinzu: „Die bisherigen Hacker-Angriffe in der Wirtschaft waren nur die erste Welle. Da kommt noch mehr, denn die Viren sind leider schneller als die Mittel, die man gegen sie entwickelt.“

Bei der Gefahrenabwehr kommt es aber nicht nur auf die Technik selbst an, sondern genauso auf den Nutzer. Durch eine gesunde Skepsis gegenüber eintreffenden Emails kann er viel zur



Der neue IT-Leiter Jan Halbuer am Büro-PC.

Datensicherheit beitragen: „Gefährliche Emails sind häufig als solche erkennbar. Nicht alles muss man immer öffnen.“

Ziel: schneller Datentransfer

Elementar ist die datentechnische Infrastruktur im Krankenhaus auch deshalb, weil sie sich „zum Recherchezentrum wandelt“. Sicher sind manche Dokumentationen für Ärzte und Pflegekräfte mitunter lästig, aber der Datenpool bietet andererseits auch viel Raum, um an gewünschte Informationen viel schneller zu kommen als früher und auch komplexe Datenmengen schnell und klar zu transferieren, etwa durch die Radiologie. Diesen Service muss die Datentechnik als Dienstleister ausbauen.

Zuvor hatte Jan Halbuer im Malteser Krankenhaus Bonn-Hardtberg, in den Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel (heute Contilia) und zuletzt im Evangelischen Krankenhaus Köln-Kalk gearbeitet. Und warum nun das Katholische Klinikum Bochum? „Ich wollte gern ins Ruhrgebiet zurück“, sagt der Vater dreier Kinder und räumt freimütig ein: „Von meinem Wohnort Gladbeck jeden Tag nach Köln, das war doch nervig.“ Erstaunt war er außerdem, wie bekannt das KKB sogar im Rheinland ist, beispielsweise durch die Geriatrie, die auch in Kalk stark vertreten ist. Was die fußballerischen Vorlieben betrifft, muss er sich in Bochum als langjähriger Gelsenkirchener zumindest in der Farbenlehre nicht umstellen: Auch der VfL spielt ja in blau und weiß ... (fr-)

Diabetologie eröffnet weiteren Standort

Klinik Blankenstein bietet ideale Ausgangsbedingungen für neues Diabetes-Zentrum



Umfassende Beratung von Diabetikern des Typs I und II bietet das Diabetes-Zentrum Bochum/Hattingen an – rechts: Chefarzt Prof. Dr. Juris Meier

Volkskrankheit Diabetes: Rund acht Prozent der deutschen Bevölkerung leiden unter dieser schwerwiegenden Stoffwechselerkrankung, bei den Über-60-Jährigen ist es sogar jeder Vierte. Grund genug für die Diabetologie im St. Josef-Hospital, die der Medizinischen Klinik I angegliedert ist, in der Klinik Blankenstein einen weiteren Standort zu eröffnen und künftig als Diabeteszentrum Bochum/Hattingen zu firmieren.

„Wir sehen uns mit einer Diabetes-Epidemie konfrontiert“

„Wir sehen uns mit einer Diabetes-Epidemie konfrontiert“, sagt Prof. Dr. Juris Meier, Chefarzt des Diabeteszentrums. „Obwohl die Behandlungsmöglichkeiten sich verbessert haben, ist Diabetes nach wie vor eine schwerwiegende Erkrankung, die mit einer deutlichen Einschränkung der Lebenserwartung verbunden sein kann.“ Diabetes ist weiterhin eine der führenden Ursachen für Herzinfarkte, Schlaganfälle, Erblindung, dialysepflichtiges Nierenversagen und die Amputation von Zehen und Füßen. Das Diabeteszentrum steuert mit seinem interdisziplinären und multiprofessionellen Team dagegen, so Prof. Meier: „Wir haben uns zum Ziel gesetzt, durch umfassende und interdisziplinäre Behandlung diese Komplikationen zu vermeiden.“

Etablierte Konzepte der Bewegungs- und Ernährungstherapie in der Klinik Blankenstein, die als Spezialklinik den neuen Schwerpunkt „chronische Erkrankungen“ gesetzt hat, will sich das Diabeteszentrum unter anderem auf die Behandlung von Patienten mit Diabetes Typ II konzentrieren, die schlecht auf Insulin ansprechen, also eine so genannte Insulinresistenz entwickelt haben. Auch die Therapie des Übergewichtes soll eine zentrale Rolle spielen. „Wir finden dort nahezu ideale Ausgangsbedingungen, weil wir auf bereits etablierte Konzepte von Bewegungstherapie, Physiotherapie, Ernährungsmedizin und komplementärmedizinische Angebote zurückgreifen können“, erklärt Prof. Meier. „In einer spezialisierten Einheit können wir in Blankenstein mit einem komplett auf Diabetes geschulten Team für diese Patienten ein Sport- und Bewegungsprogramm sowie eine spezielle Ernährungsschulung anbieten.“

Auch für die Behandlung des diabetischen Fußsyndroms sei die Nähe der Schmerztherapie ein großes Plus. „Wir wollen für Menschen mit neuropathischen Schmerzen, die sehr schwer konventionell zu behandeln sind, ein interdisziplinäres Angebot aufbauen.“ Selbstverständlich richtet sich das Therapieangebot des Diabeteszentrums an alle Typen von Diabetikern. Prof. Meier: „Auch für Menschen mit Typ I Diabetes bietet unser Ärzteteam modernste Diabetes-Technologie, kontinuierliche Blutzucker-Messung, Insulinpumpentherapie und komplexe Formen der medikamentösen Therapie an.“ (awe)

Neue Mitarbeitervertretung gewählt

Mehr Präsenz in allen Betriebsstätten geplant

Neuer Vorsitzender der Mitarbeitervertretung (kurz MAV) ist der bisheriger Amtsinhaber: Ralf Dietz. Die Mitglieder der für vier Jahre neu gewählten MAV votierten für den gelernten Krankenpfleger. Seine Stellvertreterin ist erneut Ulrike Puzicha-Westerheide. Schriftführer ist Ulrich Theis, stellvertretender Schriftführer Norbert Tewes. Diesen Vorstand wählten die neuen MA-Vertreter in ihrer konstituierenden Sitzung.

Im Vorfeld hatten sich 712 von 3.150 stimmberechtigten Mitarbeitern aller fünf Betriebsstätten an der gemeinsamen Wahl beteiligt. Das entspricht einer Wahlbeteiligung von 22,6 Prozent und stellt einen Rückgang um 7,4 Prozent im Vergleich zur letzten MAV-Wahl in 2013 dar. Nach der Fusion im Jahr 2015 konnten sich erstmals auch die Beschäftigten des Marien-Hospitals Wattenscheid an der gemeinsamen Wahl zur Mitarbeitervertretung beteiligen. Die allesamt gültigen Stimmen verteilten sich nach Auszählung des Wahlausschusses (Vorsitzender Klaus Elsner) wie folgt auf die Kandidaten.

Reihenfolge des Stimmenanteils und das persönliche Ergebnis in Klammern: Ralf Dietz (492), Ute Jäger (352), Norbert Tewes (228), Olaf Muskatewitz (221), Christian Sassenberg (212), Heiko Schröder (205), Ulrike Puzicha-Westerheide (193), Jörg Halverscheid (164), Christian Markhoff (156), Ulrich Theis (139), Volker Fleck (128), Renate Holz-Larose (112), Kirsten Mros (103), Markus Schymic (102) und Thorsten Guse (95)

Alle übrigen Kandidaten bilden als „Ersatzmitglieder“ die Liste der Nachrücker.

MAV-Vorsitzender Ralf Dietz dankte allen Beschäftigten für das durch das klare Wahlergebnis ausgedrückte Vertrauen und skizzierte folgende Hauptaufgaben für die kommenden Jahre: „Wir wollen uns neben unserem Kerngeschäft der guten Mitarbeiterbetreuung künftig vor allem für eine passgenaue Zusammenführung der fünf Betriebsstätten auch auf kollegialer Ebene und eine stärkere MAV-Präsenz über unsere Zentrale im St. Josef-Hospital hinaus einsetzen. Die Vo-

oraussetzungen dafür sind gut: In unserer Mannschaft haben wir eine gute Mischung aus verschiedenen Berufsgruppen von erfahrenen und neuen Leuten.“

Die Mitarbeitervertretung hat ihr Büro im Apartmenthaus am St. Josef-Hospital (Kinderklinik). Erreichbar ist sie telefonisch unter 509-2160, -2186 und -6140 per Mail unter mav-josef@klinikum-bochum.de. (vp)

MAV-Wahlen

... gab es auch in drei „Tochter-Einrichtungen“ des Klinikums: Die Belegschaft des Seniorenstiftes Maria-Hilf und der Ambulanten Dienste wählten Annette Koppka, Manuela Markow, Marina Schmidt-Bönigk, Katja Behring und Sabine Schmitz. Die BIGEST-MitarbeiterInnen entschieden sich für Christoph Schade, Maria-Luise Heedt und Daniel Köhn. (ak/vp)



Die neue, erstmals für alle fünf Betriebsstätten des Katholischen Klinikums Bochum gewählte Mitarbeitervertretung bei ihrer ersten Sitzung.

„Das Fieber hat mich gepackt“

Simon Bausen und Gudrun de Vries arbeiten ehrenamtlich in **Ghana**

„Es ist toll, wenn man in strahlende Gesichter sehen kann. Aber ich habe nicht nur Schönes erlebt.“ Drei Monate engagierte sich Simon Bausen (26), Pfleger auf der operativen Intensivstation im St. Josef-Hospital, in einem medizinischen Projekt in Ghana.

Dafür setzte er seinen kompletten Jahresurlaub und zusätzlich unbezahlten Urlaub ein. Die Erfahrungen dort haben ihn emotional stark geprägt, sowohl die positiven als auch die belastenden. Gearbeitet hat der Bochumer in dem westafrikanischen Land für einen Verein namens Onipa Nti (in der Landessprache „wegen der Menschen“) – in einem Krankenhaus der Provinzhauptstadt Dormaa sowie in mehreren kleineren Versorgungsstationen in der Peripherie des Distrikts. Medizinische Hilfe in Afrika, das bedeutet in hohem Maße Improvisation, denn die Ausstattung ist in jeder Beziehung knapp, vor allem in technischer Hinsicht und von den Medikamenten her. Selbst einfache Blutdruckmessgeräte, Stethoskope, Verbandsmaterial oder Spritzen sind häufig Luxus.



„Die Sterberate ist hoch, gerade bei Neugeborenen“, sagt Simon Bausen. Babies erkranken zum Beispiel oft schon sehr früh an Malaria, und nicht immer kann man ihnen helfen: „Mehrere Kinder sind mir unter den eigenen Händen gestorben. Das war hart.“

Nach der Ausbildung und dem Berufseinstieg verspürte er den Wunsch, „zusätzlich etwas anderes zu machen und herauszugehen“. Für die Hilfsorganisation „Ärzte ohne Grenzen“, für die auch Pflegekräfte tätig sind, sei er zu jung gewesen. Herumzureisen nach dem Muster von „work and travel“ kam ebenfalls nicht in Frage: „Es sollte eher ein konkretes verbindliches Projekt sein.“

Erfahrungen seit 2004

So fiel die Wahl auf Onipa Nti. Ehrenamtliche Vorsitzende und Gründerin des Vereins ist Gudrun de Vries (33), Assistenzärztin in der Anästhesie des St. Josef-Hospitals. Ihre Erfahrungen mit Ghana sind umfangreich und reichen bis ins Jahr 2004 zurück. Seitdem

Meine kleine Geschichte



ist sie in regelmäßigen Abständen dort gewesen und hat geholfen: „Aber nicht von oben herab, sondern als Impuls für die Menschen, sich dann selbst helfen und versorgen zu können.“

Beide haben vor, in diesem Sommer erneut nach Ghana zu reisen, denn das bestehende Krankenhaus soll erweitert werden. Für Simon Bausen steht jedenfalls fest, dass dieses soziale Engagement keine Ausnahme bleiben, sondern ihn lange und regelmäßig begleiten wird: „Das Fieber hat mich gepackt.“ Im wahrsten Sinne des Wortes übrigens: Zwischenzeitlich erkrankte auch er selbst an Malaria, hat die Krankheit aber längst überstanden. (fr-)

*Kinder und Simon Bausen:
Eine hochemotionale Verbindung.
Hart war es für ihn trotzdem.*



„Es ist und war alle Mühe wert“

Susanne Kissinger engagiert sich seit vielen Jahren in **Ruanda**



Ein starkes Team bilden Prof. Stefan Dazert und Susanne Kissinger bei ihren Einsätzen in Ruanda. Über die Arbeit in der Klinik hinaus kommen sie auch mit Schulklassen in Kontakt.

Aufgebürdet hat sich Susanne Kissinger (53) nicht gerade wenig. Zehn Einsätze im Rahmen des Hilfsprogramms deutscher Hals-Nasen-Ohren-Kliniken für Ruanda hat die OP-Schwester im St. Elisabeth-Hospital inzwischen hinter sich.

Nimmt man ähnliche Einsätze in anderen Ländern wie Jemen, Syrien, Oman und Dubai hinzu, waren es mehr als 30. Und jeder einzelne prägte sie in ihrem Weltbild und Menschenbild.

Begonnen in Ruanda hatte alles im Jahre 2008, als sich der damalige HNO-Direktor, Chefarzt Prof. Henning Hildmann, erstmals für die Facharztausbildung in dem zentralafrikanischen Land engagierte. Für Susanne Kissinger gehörte Hildmann „zu den guten Geistern, die einen formen“. Ihr Ziel in Ruanda: Hilfe zur Selbsthilfe leisten, und zwar langfristig, mit Respekt und ohne Missionierungsanspruch. Der Bedarf war riesig: Auf zwölf Millionen Einwohner kamen damals in Ruanda gerade einmal fünf HNO-Ärzte.

Seitdem hat sich viel getan. Dreimal pro Jahr fliegen deutsche HNO-Ärzte und Pflegekräfte im Rahmen des Programms „Master of Medicine“ (MoM) nach Ruanda und unterstützen das Team im Zentral-Krankenhaus (Universitätsklinik) der Hauptstadt Kigalie. Prof. Stefan Dazert, heutiger Direktor der HNO-Klinik im St. Elisabeth-Hospital, engagiert sich in diesem Programm seit 2010 und sieht es heute als Erfolg: „Inzwischen haben acht weitere ruandische Ärzte die Weiterbildung erlangt, und es erscheinen eigenständige Publikationen.“ Mittelfristig, so erwartet Prof. Dazert, wird Ruanda die HNO-Facharztausbildung allein umsetzen können.

Afrika ist in einer Weise anders, wie man es nur ermesen kann, wenn man es mit eigenen Augen vor Ort gesehen hat. Es gibt im Krankenhaus noch heute nur wenige Standards. Die Operationsabteilung ist nur unzureichend klimatisiert, Angehörige schlafen oft unter dem Bett des Kranken, den sie in der Klinik besucht haben.

Völlig andere Mentalität

In Afrika zu helfen, ist hochemotional, aber nicht so, wie man es vordergründig annehmen könnte. Dank für die ärztliche und pflegerische Hilfe wird sicher auch empfunden, aber meist nicht offen ausgesprochen. „Und Lächeln ist selten“, sagt Susanne Kissinger, im HNO-Team des St. Elisabeth-Hospitals fast immer „Sanne“ genannt. Enttäuscht dürfe man darüber nicht sein, denn die Mentalität ist völlig anders als bei uns.

Außerdem waren viele westliche Hilfeleistungen in der Vergangenheit vielleicht gut gemeint, produzierten aber durch fehlende Einbindung der Menschen vor Ort eine Erwartungshaltung, die sich heute als Belastung erweisen kann. Nicht umsonst sieht Susanne Kissinger ihren Hilfseinsatz als „interkulturellen Balanceakt“, mit kritischer Weltoffenheit, aber auch mit Demut.

Weitermachen will sie auf jeden Fall: „Es war und ist alle Mühe wert.“ (fr-)

72 Prozentpunkte in der Abschlussbilanz

Katholisches Klinikum Bochum überzeugt externe Qualitätsprüfer

Die KTQ-Rezertifizierung des Katholischen Klinikums Bochums (KKB) ist rundum erfolgreich verlaufen. In allen Bereichen (Patientenorientierung, Sicherheit im Krankenhaus, Informationswesen, Krankenhausführung und Qualitätsmanagement) sehen die drei erfahrenen Qualitätsprüfer nach acht-tägigen, sehr ausführlichen Begehungen, Befragungen und Belegprüfungen alle entscheidenden Kriterien als deutlich erfüllt an. Mit 72 Prozent erreichte das Klinikum seinen bislang besten Wert.



Palliativversorgung ist zertifiziert

Dreifacher Grund zur Freude in der Palliativversorgung des St. Josef-Hospitals: Die von Chefärztin Prof. Anke Reinacher-Schick geleitete Abteilung für Hämatologie, Onkologie und Palliativmedizin bekam von den KTQ-Klinikqualitätsprüfern erstmals das Deutsche Palliativsiegel verliehen. Die Palliativstation feiert parallel dazu ihr einjähriges Bestehen. Und schließlich wurde der Förderverein „Lucia Palliativ“ (Vorsitzender: Pflegedirektor Elmar Hanke) ins Vereinsregister eingetragen und darf fortan Spenden annehmen. Die ganzheitliche Versorgung von Patienten mit nicht mehr heilbaren Erkrankungen hat einen hohen Qualitätsstand. „Wir freuen uns, dass wir von unseren Partnern wie dem Palliativnetz Bochum und Mitgliederportalen von Krankenversicherungen sehr gut bewertet werden“, gratulierte Klinikgeschäftsführer Franz-Rainer Kellerhoff. Das Bild zeigt ihn bei der Überreichung des Palliativzertifikates an Prof. Anke Reinacher-Schick und einen Teil ihres interdisziplinären Teams.

In Detailfragen gebe es gleichwohl noch Verbesserungspotential, insgesamt sei dies jedoch als „Jammern auf hohem Niveau“ anzusehen, so die Prüfer. „15 von den insgesamt 17 Anregungen decken sich mit unseren Planungen“, bestätigte der Medizinische Geschäftsführer des Klinikums PD Dr. Christoph Hanefeld und zollte dem professionellen Umgang miteinander seinen Respekt: „Wir danken den Visitoren für die tiefgründigen und immer fairen kollegialen Dialoge und wir danken allen Klinikmitarbeitern für die engagierte Begleitung. Das Katholische Klinikum fühlt sich angespornt, sich weiter zu verbessern!“

Den künftigen strategischen Kurs des Klinikums umriss Dr. Hanefeld mit den Worten: „Neben der Verbesserung unserer Qualität müssen wir weiter daran arbeiten, unsere Kosten zu senken und gezielter in den Bereichen zu wachsen, die wirtschaftlich relevant sind.“ KTQ-Visitationsbegleiter Ralf Obermeier lobte die besonders offene Art der Begegnung im Katholischen Klinikum: „Man ist uns überall sehr entgegengekommen, wir sind nett empfangen worden, es hat einfach richtig Spaß gemacht. Und das QM-Team hat das Ganze gut organisiert.“ Die Kooperation für Transparenz im Gesundheitswesen (kurz KTQ) zählt bundesweit zu den wichtigsten und anerkanntesten „Klinik-TÜVs“. Das Katholische Klinikum hat sich nunmehr insgesamt fünfmal im dreijährigen Rhythmus erfolgreich auf Herz und Nieren prüfen lassen. (vp)



Zufrieden mit dem Prüfungsprozess: Das bewährte KTQ-Visitoren-Team mit Dr. Inge Wolff, PD Dr. Uwe Torsten, Günter Leimberger und Ralf Obermeier (Mitte) mit den KKB-Geschäftsführern PD. Dr. Christoph Hanefeld und Franz-Rainer Kellerhoff (links) sowie KKB-QM-Leiter Dr. Andreas Hellwig (rechts).

KK Bettgeflüster

Persönliche Begegnung von Dr. Beermann mit Papst Franziskus



Hohe Ehre für Dr. Wilhelm Beermann: Der Aufsichtsratsvorsitzende des Katholischen Klinikums Bochum wurde gemeinsam mit seiner Frau Marlene von Papst Franziskus im Vatikan empfangen. Vorbereitet wurde der Besuch von Kardinal Oscar Rodriguez, Erzbischof von Tegucigalpa in Honduras. Für ihn hatte Dr. Beermann eine Reihe von Projekten im Rahmen der Hilfsaktion Adveniat begleitet. „Die Begegnung mit dem Papst war für uns ein besonderes Ereignis. Papst Franziskus zeigt deutlich seine menschliche Seite, aber auch seine Willensstärke in seinen Aufgaben. Er ist sich der Schwere seines Amtes bewusst“, sagt Dr. Beermann rückblickend. (fr-)

Moderne Eingriffsräume für Dermatochirurgie

Zwei umfassend runderneuerte und neu ausgestattete Eingriffsräume steigern die Leistungsfähigkeit der Abteilung für Dermatochirurgie. Abteilungsleiter Prof. Falk G. Bechara sieht entscheidende Vorteile: „Die Räume sind mit moderner Überwachung, Diagnostik und Lasertechnik ausgestattet. Die Raumplanung orientiert sich an der hohen Anzahl dermatochirurgischer Eingriffe. Mit den neuen Räumen können wir fortan noch mehr Patienten versorgen und insbesondere den Bereich ambulanter Eingriffe ausbauen.“ Dermatologie-Klinikdirektor Prof. Eggert Stockfleth bedankte sich im Rahmen einer kleinen Feierstunde bei der Geschäftsführung für die Unterstützung, bei der Haustechnik für die zügige und präzise Umsetzung sowie beim gesamten ärztlichen und pflegerischen Team für die patientenorientierte Planung. Das Foto zeigt (v.l.n.r.) Pflegedirektor Elmar Hanke, Prof. Eggert Stockfleth, Prof. Falk G. Bechara und Dermatochirurgie-Pflegeabteilungsleiterin Monika Tietz. (vp)



KK Bettgeflüster



WIR betreut pro Quartal 2000 Ratsuchende

Mit einem hochrangig besetzten wissenschaftlichen Symposium und einem anschließenden Tag der Offenen Tür hat das WIR – Zentrum für sexuelle Gesundheit und Medizin – im Juni seinen 1. Geburtstag gefeiert. **Prof. Norbert Brockmeyer**, Leiter der Interdisziplinären Immunologischen Ambulanz, zog eine erste positive Bilanz. Die Nachfrage steigt kontinuierlich. Betreut werden in jedem Quartal gut 2.000 Ratsuchende aus Bochum und der gesamten Region. Das von Bund und Land unterstützte Zentrum will seine präventive Arbeit noch weiter intensivieren, versichert Prof. Brockmeyer: „Wir besuchen Schulen, um Jugendliche und junge Erwachsene gemeinsam mit ihren Lehrern aus erster Hand über Sexuelle Gesundheit zu informieren. Wir beraten Menschen, die Flüchtlinge betreuen, und wir verstärken unsere Öffentlichkeitsarbeit. All diese Maßnahmen sind dringender denn je, denn die Zahl der sexuell übertragbaren Infektionen steigt trotz guter Präventionskampagnen leider weiter an.“ (fr-)



Lisa Lepping als Klinik-Seelsorgerin entsandt

Der Bischof von Essen hat Lisa Lepping als Seelsorgerin am St. Josef-Hospital beauftragt. Im Vorfeld hat die 58-jährige Wattenscheiderin eine dreijährige Ausbildung als Pastoralreferentin erfolgreich abgeschlossen. Schon in dieser Zeit hat sie das Seelsorge-Team an vielen Stellen unterstützt und war als Begleiterin von Patienten, Angehörigen und Klinikmitarbeitern tätig. Die an der Ruhr-Universität diplomierte Theologin und Germanistin ist keine Anfängerin, war lange in der Bildungsarbeit und als BIGEST-Ethik-Dozentin im Einsatz. Die verheiratete Mutter von vier Kindern wechselt nun „ganz“ und mit Freude ans Katholische Klinikum: „Mein Start war von großer Kooperationsbereitschaft und Offenheit geprägt, dafür bin ich nach wie vor dankbar. Ich würde mich freuen, wenn sich dieses jetzt dauerhaft vertiefen lässt.“ Telefonisch erreichbar ist Lisa Lepping unter 509-6103. (vp)

14 KKB-Ärzte in der neuen FOCUS-Liste vertreten

Das Katholische Klinikum Bochum hat seine Reputation erneut unter Beweis gestellt. Gleich 14 Mediziner sind in der neuen Ärzteliste des Magazins FOCUS unter dem Titel „Deutschlands Top-Ärzte“ vertreten. Die Liste erscheint seit Jahren bundesweit und wird in der Medizin, bei Patienten und in der medialen Öffentlichkeit stark beachtet. Ausgewertet wurden u.a. Empfehlungen von Patienten und Ärzten, die Beteiligung an klinischen Studien und die wissenschaftliche Dynamik. Gelistet sind aus dem KKB: Prof. Waldemar Uhl (Bauchchirurgie und Tumoren des Verdauungstrakts), Prof. Anke Reinacher-Schick (Tumoren des Verdauungstrakts), Prof. Ralf Gold und Priv. Doz. Dr. Kerstin Hellwig (Multiple Sklerose), Prof. Stefan Dazert (Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde), Prof. Juris Meier und Prof. Michael Nauck (Diabetologie), Prof. Andreas Mügge (Kardiologie und Bluthochdruck), Prof. Eggert Stockfleth (Hautkrebs), Prof. Uwe Schauer (Neurodermitis), Prof. Achim Mumme (Gefäßchirurgie), Prof. Irenäus Adamietz (Strahlentherapie), Dr. Norbert Teig (Neonatalogie) und Dr. Klaus Hoffmann (Schönheitsmedizin (Botox/Filler)). (fr-)



Ehrenmedaille für zwei Kinderärztinnen

Das Malteser-Hilfswerk der Diözese Essen hat den Bochumer Kinderklinik-Ärztinnen **Dr. Folke Brinkmann** und **Dr. Stefanie Benzrath** sowie 100 weiteren Aktiven die Flüchtlingshilfe-Medaille verliehen. Die Ehrung mit dem Ritterorden würdigt eine über anderthalb Jahre währende Betreuung in einer großen Herner Zeltstadt. Unterstützt durch weitere Klinikärzte und Studenten kümmerten sie sich auch in Langendreer und Harpen um Kinder und Jugendliche, die aus Syrien, Afghanistan und dem Irak geflohen sind. Aktuell betreuen Dr. Brinkmann und Dr. Benzrath Flüchtlingsfamilien in einem umgebauten Schulgebäude. Die katholische Hilfsorganisation Malteser Hilfsdienst e.V. engagiert sich bundesweit in gut 100 Sammelunterkünften der Flüchtlingshilfe. (vp)



Symposium zur Bildung einer Pflegekammer

Reichlich Lob und Zuspruch aus Kliniken der gesamten Region bekam das KKB als Ausrichter der Infoveranstaltung „Pflegekammer jetzt!“ in Kooperation mit dem DBfK (Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe) und dem VPU (Verband der PflegedirektorInnen der Universitätskliniken und Med. Hochschulen) im Hörsaalzentrum. Im Mittelpunkt standen die Funktion und Arbeit von Pflegekammern sowie die Situation im Ländervergleich. NRW-Pflegekräfte sollen demnächst zur Gründung einer Pflegekammer befragt werden. In der von KKB-Pflegedirektor **Elmar Hanke** moderierten Veranstaltung zeichnete sich ab, dass viele für eine Pflegekammer sind, um die Entwicklung der Pflege nicht von anderen Berufsgruppen bestimmen zu lassen und die Lücke zwischen Gewerkschaften und Berufsverbänden besser zu schließen. Unser Bild zeigt (v.l.n.r.) Peter Fels (Pflegedirektor Bergmannsheil), Martin Dichter (Vorsitzender DBfK Nordwest), Petra Giannis (Vorstandsmitglied DBfK), Hartmut Zieger (Geschäftsführer DBfK Nordwest), Marion Brand (Pflegedirektorin LWL-Klinik Bochum), Torsten Ransch (VPU-Vorsitzender), KKB-Pflegedirektor Elmar Hanke und Thomas Kissinger (Pflegedirektor Knappschafts-Krankenhaus Bochum). (vp)

Mit dem deutschen Bob-Team in Südkorea

„Es war eine fantastische Erfahrung.“ **Ingo Freitag**, Physiotherapeut der RuhrSportReha, betreute im März eine Woche lang das deutsche Bob-Team beim Weltcup-Finale in Pyeongchang. Zustande kam der Einsatz durch die guten Kontakte der RuhrSportReha in den Spitzensport. In diesem Fall hatte der Arzt der deutschen Bob-Mannschaft **Axel Kautz**, den stellvertretenden RuhrSportReha-Leiter, um Unterstützung gebeten. „Südkorea war toll und inspirierend, aber in erster Linie harte Arbeit“, sagt Ingo Freitag. Nach dem Frühstück stand Athletik-Training auf dem Programm, am Nachmittag das Training auf der Bahn. Gezielt behandelt wurde von 20 bis 23 Uhr: „Da fing der Tag für mich erst richtig an.“ Die Belastungen beim Bob sind völlig anders als in den meisten anderen Sportarten. Unter Druck stehen vor allem Arme, Hände und Wirbelsäule. „Insofern war es auch therapeutisch eine wichtige Erfahrung.“ (fr-)



Prof. Dazert wird HNO-Verbandspräsident

Auf ihrer Jahresversammlung Ende Mai in Erfurt hat die Deutsche Gesellschaft für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Kopf- und Halschirurgie **Prof. Stefan Dazert**, Direktor der HNO-Universitätsklinik im St. Elisabeth-Hospital, für die Amtsperiode 2017/2018 zu ihrem Vizepräsidenten und für 2018/2019 zum Präsidenten gewählt. Mit fast 5.000 Mitgliedern ist die Deutsche HNO-Gesellschaft die wichtigste wissenschaftliche Interessenvertretung der HNO-Ärzte in Deutschland. Als ein Schwerpunktthema der kommenden Jahre sieht Prof. Dazert die Digitalisierung und Vernetzung in der Medizin. (fr-)



KK Bettgeflüster

Präsentation der Mitarbeiterbefragung am 11. Juli

Zufriedene Mitarbeiter sind das Fundament für den Erfolg des Katholischen Klinikums. Um darüber fundierte Aussagen treffen zu können, wurde im 1. Quartal dieses Jahres eine groß angelegte Befragung durchgeführt. Unterstützt wurden wir dabei von dem Dienstleister anaQuestra. Zuvor hatten die Geschäftsführung und das Qualitätsmanagement zusammen mit den Mitarbeitervertretungen und Betriebsräten des KKB einen neuen Fragebogen abgestimmt. Dass alle Angaben vollständig anonym blieben, war garantiert. Ein Rückschluss auf die jeweilige Person war ausgeschlossen. Ziel war es, aus den Antworten Bedürfnisse und Wünsche der Mitarbeiter abzuleiten, ebenso aber auch Kritik. Am Dienstag, 11. Juli 2017, findet dazu eine Präsentation der Ergebnisse durch die Firma anaQuestra im Hörsaalzentrum statt. Alle Mitarbeiter sind herzlich dazu eingeladen. Beteiligt haben sich an der Befragung 31,3 % aller Mitarbeiter, beim letzten Mal waren es 25,5 %. Die Steigerung ist erfreulich, doch Luft nach oben ist allemal.



Physiotherapie-Schüler starten erfolgreich durch

Einen besonders starken Jahrgang hat die BIGEST-Physiotherapieschule hervorgebracht. Alle elf Schülerinnen und Schüler haben ihre Abschlussprüfung mit guten Noten bestanden und auch bereits eine feste Stelle angetreten. Auch für Schulleiter Matthias Möllhoff haben sich die Mühen einer gründlichen Ausbildung gelohnt: „Erfolgreiche Absolventen von anerkannten Schulen haben angesichts des Fachkräftemangels gute Berufsperspektiven.“ Das Foto zeigt die Examensklasse mit (v.l.n.r.) Cinzia Calabrese, Kevin Hirsch, Alyssa Kolender, Charleen Miß, Tobias Sabel, Nils Schwarz, Philipp Smok, Anna Utzke, Axel Weber und Jasper Wittstamm. (vp)

Alles Gute, Pfarrer Knemeyer!

Das Seelsorge-Team im St. Josef-Hospital und der Evangelische Kirchenkreis haben Pfarrer Christoph Knemeyer in den Ruhestand verabschiedet. Der 65-jährige gebürtige Duisburger nahm seinen Dienst 2002 mit einer halben Stelle auf. Zu seinen Schwerpunkten zählten das Engagement für Ethikkonsile, für nichtchristliche Patienten sowie für Suchtabhängige – für Letzteres bekam er 2007 den KKB-Qualitätspreis. Mitarbeiter und Patienten schätzten Pfr. Knemeyer auch für sein ökumenisches Wirken, das für ihn eine Selbstverständlichkeit war. Seinen Abschiedsgottesdienst mit formeller Entpflichtung durch den Superintendenten des Kirchenkreises, zu der alle Weggefährten herzlich eingeladen sind, feiert er am 12. Juli in der St. Josef-Kapelle. (vp)



Guter Pflegeschule-Jahrgang

Der Gesundheits- und (Kinder-)Krankenpflegekurs F14 hat die dreijährige Ausbildung mit dem mündlichen Examen erfolgreich beendet. Von den 17 frisch Examinierten haben elf im Anschluss eine Stelle in den Häusern des Katholischen Klinikums angetreten. Das Bild zeigt die Abschlussklasse mit (hinten v.l.n.r.): Christiane Sack, Olivia Schramke, Melina Conredel, Adrian Schütze, Florian Eckert, Sören Marx, Leon Denk, Amelie Bantel, Viktoria Rolwes, Angélique Böttcher, Kursleiterin Dorothee Hünemeyer-Aguilar Duran sowie (vorn v.l.n.r.) Ewa Dabrowska, Katrin Knihs, Buket Dilsiz, Lisa Urbanczyk, Amelie Schweppe, Verena Scheiermann und Nina Redel.



Der Retter der Welt

Eine neue Skulptur des Bildhauers Roger Löcherbach, von dem bereits einige Werke im St. Josef-Hospital stehen, hat ihren Platz in der Kapelle des St. Elisabeth-Hospitals gefunden: Das aus einem Birnbaum-Stamm gefertigte Werk heißt „Der große Retter“. Dessen rechte Hand ist zum Segen erhoben, die linke hält die Weltkugel – ein Spiegelbild des Jesuskindes bei der Madonna, die sich ebenfalls in der Kapelle befindet. Seit Jahrhunderten wird Christus so als Salvator mundi, als Retter der Welt, dargestellt. „Der Auferstandene trägt die Welt in seiner Hand, begegnet dem Betrachter mit wachen Augen, einem Lächeln und segnet und spricht damit alles gut, was ist“, so Pfarrer Bertold Bittger in seiner Osterpredigt. Die blaue Farbe erinnert an den Himmel und stehe so auch für das Göttliche. Die grob behauene Oberfläche, die Nacktheit der Skulptur sei ein Hinweis auf die Verwundbarkeit des Menschen und zeigt, dass auch der österliche Jesus noch weiß, was Wunden und Verletzungen bedeuten. (awe)

In Bochum soll demnächst interkulturell geforscht werden

Im Umfeld der Universitätskinderklinik wird in absehbarer Zeit ein neues „Bochumer Institut für interkulturelle Forschung“ angesiedelt. Dieses facettenreiche Projekt machte Prof. Rainer Georg Siefen (Bild) im Rahmen seines gut besuchten Fachsymposiums im Hörsaalzentrum bekannt. Anlässlich seines 70. Geburtstags und seiner 10-jährigen MVZ-Tätigkeit an der Kinderklinik stellten mehrere hochkarätige, mit Prof. Siefen seit langem kooperierende Referenten, darunter Kinderklinikdirektor Prof. Thomas Lücke, ihre Forschungsergebnisse und praktische Erfahrungen in der Entwicklung von Einrichtungen zur Gesundheitsvorsorge bei Migranten vor. Tenor: Es gibt bereits zahlreiche vielversprechende Ansätze – auch und gerade an der Bochumer Kinderklinik, gleichwohl ist aber auch noch viel Verbesserungspotential vorhanden – sowohl im Gesundheitssystem als auch im Wertebewusstsein von vielen Familien mit ausländischen Wurzeln. (vp)





Jubilare – 2. Halbjahr 2016

St. Josef-Hospital

Petra Affhüpper-Gottschlich	25 Jahre
Veronika Baumeister	25 Jahre
Gabriele Benstein-Gesien	25 Jahre
Maria Haide	25 Jahre
Martina Helmer	25 Jahre
Stephanie Hoffmeister	25 Jahre
Sabine Milbrett	25 Jahre
Margit Mischke	40 Jahre
Jeanette Ndiaye-Mendy	25 Jahre
Sylke Nisch	25 Jahre
Nowrot Ewa-Danuta	25 Jahre
Ute-Susanne Ruland	40 Jahre
Iris Sollorz	25 Jahre
Anke Spichalski	25 Jahre
Manuela Stahlke	25 Jahre

Veronika Vennhaus-Bittins	40 Jahre
Susanne Wieprich	25 Jahre
Svenja Zimmer	25 Jahre

St. Elisabeth-Hospital

Christiane Albuscheit	25 Jahre
Alexander Becker	25 Jahre
Beate Dluzewski	25 Jahre
Andreas Engel	25 Jahre
Dr. Monika Ernst	25 Jahre
Myrrhe Gallinat	25 Jahre
Dr. Klaus-Dieter Heimmann	25 Jahre
Susanne Kissinger	25 Jahre
Claudia Koenen	40 Jahre
Eva Meinecke	25 Jahre
Birgit Polweg	25 Jahre

Marien-Hospital Wattenscheid

Heike Eickhoff	25 Jahre
Bärbel Keller	25 Jahre
Regina Niedomlat	25 Jahre
Susanne Spörer	25 Jahre

Klinik Blankenstein

Bärbel Brechlin	25 Jahre
Gerlind Butz	25 Jahre
Jutta Claassen	25 Jahre
Barbara Fischer-Meissner	25 Jahre
Pulst Ulrike	40 Jahre
Ilona Wolter	25 Jahre

Impressum

Herausgeber:

Katholisches Klinikum Bochum gGmbH,
Gudrunstr. 56, 44791 Bochum

Verantwortlich:

Geschäftsführer PD Dr. C. Hanefeld

Redaktionsanschrift:

Katholisches Klinikum Bochum,
Gudrunstr. 56, 44791 Bochum

Redaktion:

Dr. Jürgen Frech, Leitung (fr-)
Vassilios Psaltis (vp), Annette Wenzig (awe)

Fotos:

Birgit Greifenberg, Michael Müller, Vassilios
Psaltis, Renate Ritzenhoff, Jakob Studnar,
Annette Wenzig

Das Magazin IMPULS erscheint zweimal
jährlich in einer Auflage von 4.500 Exem-
plaren. Wir danken allen Mitarbeitern des
Katholischen Klinikums Bochum, die an
dieser Ausgabe mitgearbeitet haben.
Berichte und Fotos, Leserbriefe sowie
Wünsche, Vorschläge und Kritik sind
herzlich willkommen.

Gestaltung:

gestaltend – Büro für Kommunikation,
Dortmund, www.gestaltend.de

Druck:

Koffler Druckmanagement, Dortmund